

# Sein Gott war gütig

## Zum Tod von Pfarrer und Ex-Kepi-Lehrer Rolf Fritz



TÜBINGEN (hab). Heutzutage, da ihr Fach sogar im Abi geprüft wird, haben Religionslehrer alleine von daher schon relevanzwichtigen (und vermutlich auch die Disziplin fördernden) Beistand. Das war damals, als Rolf Fritz im Tübinger Keplergymnasium „Reli“ gab, noch anders. Religion, du liebe Güte, das war oft nicht mehr als Pause zwischen den „richtigen“ Fächern und erstklassige Gelegenheit für Faulpelze, Hausaufgaben abzuschreiben. Die Religionsnote zählte ja nicht. Auch Pfarrer Fritz, der jetzt 88jährig in Leonberg gestorben ist, war für mich und meine Klassenkameraden lange mehr oder weniger ein Gärtner im Orchideenfach gewesen.

Bis ein Mitschüler krebskrank wurde und nach vielen, vermutlich qualvollen Wochen starb. Ich bin damals zu feige oder zu gedankenlos gewesen, um den Kumpel zu besuchen. Rolf Fritz war nicht zu feige. Er betreute seinen Schüler und dessen Familie, obwohl die mit dem lieben Gott und Christus vermutlich nicht viel zu schaffen haben wollte. Und er erzählte uns, ohne Pathos, ganz fein und sachlich, wie sich unser Kamerad dem Tode näherte. Ein Lehrer, der nicht nur unterrichtet, für Disziplin sorgt und Noten gibt? Einer, der sich kümmert, nachmittags, auch wenn keine Schule ist? Das wirkte mehr als alle Gleichnisse und Bergpredigtinterpretationen. Pfarrer Fritz brauchte von da an keinen Arrest und keine Strafarbeit mehr als Disziplinierungsmittel. Selbst das Hausaufgabenabschreiben ließ nach. „Der Pope“, wie man ihn freundlich nannte, war unantastbar geworden.

Dieser freundliche und auf Streit so gar nicht angewiesene Gottesmann wurde 1910 in Waiblingen geboren. Mit Sicherheit wurde sein auf Vielseitigkeit gerichtetes Bildungsideal in der Schule eingebaut: Latein- und Realschule Waiblingen, Eberhard-Ludwig-Gymnasium Stuttgart. Die Prägung saß: Fritz wollte Pfarrer sein. Er besuchte die Seminare in Schöntal und Urach. Hernach wurde Fritz Stifter in Tübingen (von 1928 bis 1932). Nach den Dienstprüfungen ging es mit Jungpfarrer Fritz von Pfarrei zu Pfarrei, der amtliche Lebenslauf nennt das herzos „Verwendung im Kirchendienst“.

Nur scheinbar stationär wurde Fritzens Leben als Pfarrer in Oberjesingen anno '41. Fritz wurde schon im darauffolgenden Jahr eingezogen und kam erst 1945 wieder aus dem Krieg zurück. Irgendwie scheint ihm, dem Bildung und Umgang strebenden Menschen, das Leben im Gäu zu ruhig gewesen zu sein, außerdem kamen die ersten der fünf Fritz-Kinder ins schulmündige Alter. Da war man in Tübingen den Wissensquellen doch näher als da hinten bei den Hopfenbauern.

Am 1. September 1954 wurde Fritz jedenfalls Fachlehrer für Religionsunterricht am Tübinger Keplergymnasium. Vier Jahre später war er Studienrat. Ab in den Ruhestand ging Fritz am 31. Januar 1974 als Gymnasialprofessor. Aber damit war die schulische Karriere von Fritz nur in der Uhlandstraße zu Ende. Seine bei allem überzeugten Christsein doch so gar nicht elitäre Theologie

verpflichtete ihn stillschweigend weiter zur Seelsorge. Egal, ob es irgendwo zu helfen, trösten, beizustehen galt, Pfarrer Fritz, der auch noch Kontakt zu seiner Kepi-„Familie“ hielt, als er längst in Leonberg bei seiner „biologischen“ Familie untergekommen war, blieb der freundlich-weise Seelsorger, zur Not halt per Brief oder Telefon. Wie viele Kollegen und Ex-Schüler ihm das nicht vergessen haben, sieht man vielleicht heute, Dienstagnachmittag, auf dem Tübinger Bergfriedhof, wo Pfarrer Fritz beerdigt wird. Beginn der Trauerfeier: 14 Uhr.